

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 46

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt-Punsx kommentiert

Anlässlich einer in ihrem Heim in Hollywood gegebenen großen Einladung schenkte die Gattin des Schweizerkonsuls in Hollywood der Darstellerin Shirley Temple den allerneusten Kinderwagen für ihre kleine Tochter Linda Susan. Dieses Geschenk wurde ihr «Im Namen der Schweizerjugend überreicht, die sich für Shirley seit ihrem letzten Film begeistert habe». Solche Geschenke an Filmstars sind in Amerika landesüblich, und auch ein Schweizer-Konsulat muß sich diesen Sitten fügen. Ein Hinweis darauf, daß solcher Tamtam etwa in der Schweiz einer muntern Ironie begegne, wäre taktlos. Die Schweiz hat sich in Hollywood wenigstens, wie es sich gehört, Amerika anzupassen, nicht umgekehrt. Im übrigen ist nicht dieses Geschenk merkwürdig, sondern die Presseformulierung, es sei im Namen der Schweizerjugend überreicht worden. Ich lege meine Hände ins Feuer, daß die Gattin des schweizerischen Generalkonsuls den Geschenkszweck nicht derart pathetisch formuliert hat, sondern daß die Leute der Feder eine artige gesellschaftliche Veranstaltung zu einem nationalen Ereignis aufgepulvert haben. Als ob die Schweizerjugend hier zu einer nationalen Aktion ausgeholt hätte. Es fehlte nur noch der Zusatz, die erste Fahrt dieses Kinderwagens habe durch die Hohle Gasse bei Küfnacht stattgefunden, und eingesegnet sei er auf der Tellspalte worden.

Was ich damit sagen will: es geschieht manches Hübsche, Artige und Gesellig-Gesellschaftliche, das in seinem kleinen Rahmen hübsch, artig und gesellig ist, aber sogleich an Lächerlichkeit gewinnt, wenn eilfertige Sensationsreporter sich dieses intimen Ereignisses bemächtigen und es zum öffentlichen Gebrauch aufdonnern.

* * *

Die Frauen in Sowjetrußland dürfen nun lange Röcke tragen, mit Ausnahme der Arbeiterinnen der Stachanowbe-

triebe, wo die Fabrikarbeit diesen New Look nicht zuläßt. Dort bleibt es bei der alten Kürze.

Stalin, der sich nicht gern beugt, beugt sich also vor der westlichen Mode und liefert damit wieder einmal den pikanten Beweis, daß es zur Schwäche revolutionärer Staaten gehört, die Schwächen der nichtrevolutionären Länder nachzuahmen. Was ist in Rußland nicht alles über die verworfene bourgeoisie Mode des Westens geschrieben worden, so wie das nationalsozialistische Deutschland einst mit seinem Kampf gegen das Frauenrauchen und die farbige Manicure sich vor aller Welt als eine «Nation der fraulichen Würde» gebrüstet hat. Und es braucht nur einige Zeit, bis man den Kampf abblätzt, unpathetischer und vernünftiger wird. Aber ich kann es nicht vergessen, wie gerade der nationalsozialistische Puritanismus von einem Teil unserer Frauenwelt «begrußt» und «immerhin als etwas Anständiges und Begrüßenswertes» beklatscht worden ist. Man wird sich nun eben das ein für allemal langsam merken müssen, daß die kulturellen Kampfprogramme revolutionärer Staaten nur Mittel sind, um der Revolution Elan zu geben; hat man dann einmal die Macht in den Händen, kann man getrost an diesem Programm Abschreibungen und recht bürgerliche Korrekturen vornehmen.

Ein offenbar sehr ernster Mann schreibt mir: «Glauben Sie nicht auch, daß Picards Theater mit seiner Tiefsee-Expedition mit Wissenschaft nichts zu tun hat?»

Nein, das glaube ich nicht. Zugegeben: Piccard ist nicht Wissenschaftler im leisen humanistischen Sinne. Er vertritt eine Art «Tatwissenschaft», eine Art «sportive Wissenschaft». Hat sie mit der andern Wissenschaft nichts zu tun, so hat sie doch mit Wissenschaft unbedingt allerlei zu tun. Es liegt schon in der Art seiner Experimente, daß sie nicht unter dem Ausschlufk der Oeffent-

lichkeit stattfinden können. Man fliegt nicht in die Stratosphäre und schwimmt nicht auf den Meeresgrund, ohne daß das die Öffentlichkeit eben wahrnimmt. Und sobald die Öffentlichkeit die Hand im Spiele hat, läuft eben manches mit, was nicht die Würde der Wissenschaft trägt: Berichterstattung, Photographie, Ehrung, Straßenjubel, Film. Aber das alles ändert an der Tatsache nichts, daß Piccard, sobald er einmal in 16000 Meter Höhe oder 4000 Metern Tiefe angelangt ist, an diesen Rummel nicht mehr denkt und sich ernst und würdig über seine wissenschaftlichen Apparate beugt.

Piccard macht auch gar nicht viel anderes als was andere Wissenschaftler von Weltformat vor ihm schon gemacht haben. Humboldts Reisen waren vielleicht zur damaligen Zeit nicht weniger strapaziös, nicht weniger «sensationell» als Piccards vertikale Exkursionen, lediglich die Mittel, die ernste Leistungen in den anrüchigen Bezirk der öffentlichen Sensation gezogen haben, waren noch nicht da: Zeitung und Film.

Im übrigen, wer schon mit Piccard zusammengekommen ist, muß zugeben, daß er mehr oder weniger einen neuen wissenschaftlichen Typ kreiert hat. Piccard ist ein kecker, blondfrischer Wissenschaftler. Etwas Jünglingshaftes umwittert ihn. Er packt nicht aus der Kontemplation, sondern der Spontaneität heraus an. Strapazen machen ihm ein Vergnügen und erhöhen ihm den Wert seiner wissenschaftlichen Beobachtungen. Er hat den Mut und die junge Frische des Pioniers. Wie er der Natur eine Erkenntnis abtrotzt und abliest, ist ihm manchmal nicht weniger wertvoll als diese Erkenntnis selber. Die Suchmethode gilt ihm viel, mit dem Resultat gibt er sich zufrieden, wie es auch aussfalle. Man sieht, Piccard hat auch in seinem Forschertum eine eigene, einmalige, vielleicht erstmalige Note. Hüten wir uns, sie mit gerunzelter Stirne und bluttriefendem Ernst zu übersehen.



Central Zürich: muß ich sagen:
ein bestimmtes Wohlbehagen!



QUALITÄTS-UHREN

